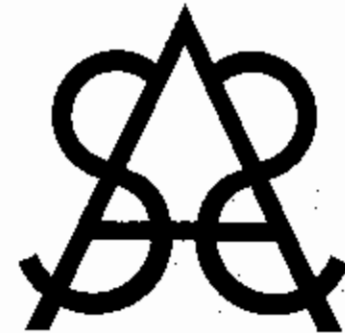


MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen



Heft 14 (1/86)

Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.
Sitz Celle

Inhalt	Seite
Liebe Freunde	1
Wichtiger Hinweis	2
Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen, Folge 8 Die Hustedter Zeit, 2. Teil	3
Schlaffhorst-Andersen-Arbeit in einer allgemeinbildenden Schule Margarete Ottmer unterrichtet an einem Lyzeum in Bromberg 1930/31	11-22
Ursula von Kalben	
1. Aus der Arbeit in der Otto-Falckenberg-Schule	23
2. Atemarbeit in einem Meditations- und Besinnungskurs	23
Johanna Wiesike	
Atem- und Stimmarbeit auf Singwochen und in Kursen für Pfarrer	25
Bericht des Schulleiters in Bad Nenndorf	27
K.H. Baumann	
„Nächtliches Gespräch ...“	29
Zum Gedenken an Gundula Heinze	32

Anlage
Ferienlehrgänge 1986 der Schule in Bad Nenndorf

Liebe Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen,

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick ...“. Nie, seit ich in der Untertertia saß, erlebe ich die ersten wärmenden Sonnenstrahlen, ohne daß mir Fausts Osterspaziergang im inneren Ohr erklingt und über die Lippen geht. Und so lassen auch Sie sich heute begrüßen obwohl das Osterfest schon hinter uns liegen und der Frühling hoffentlich kräftig vorangeschritten sein wird.

Mit besonderer Freude habe ich diesmal die Manuskripte gelesen, den Teil der Chronik, der über den „Höhepunkt der Arbeit“ von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen berichtet. Auf diese Zeit verweist auch das kostbare und köstliche, in der Originalschrift wiedergegebene Protokoll der Bromberger Lehrerin über die Lesestunden von Frau Ottmer. Hier ist außerdem ein Beispiel dafür, wie die Schlaffhorst-Andersen-Methode in der allgemeinbildenden Schule angewendet werden kann, was eins der Ziele ihrer Urheberinnen war, woran K. H. Baumann im vorigen Mitteilungsheft erinnerte.

Clara Schlaffhorsts Ideenreichtum, sowie die Klarheit des Denkens und die sorgfältige Feinarbeit von Hedwig Andersen erscheinen bei der Schilderung der Hustedter Zeit deutlich vor unseren Augen. Daraus erwachsen die vielseitigen Wirkungsmöglichkeiten der Schlaffhorst-Andersen-Methode. Der Weg von der Forschung zur Erkenntnis, von der durch die praktische Arbeit mit Einzelnen erweiterten Erkenntnis zur Vermittlung von Kenntnissen und Können an einzelne Schüler führte folgerichtig zur Gründung einer eigenen Schule, einer Schule für praktische Berufe, auch wenn vorher durchaus nicht daran gedacht worden war.

Das Berufsfeld, das Schlaffhorst und Andersen erschlossen haben, ist weit und vielgestaltig. Viele Berichte aus der Praxis in den vorigen Heften bestätigen das. Heute kommen außer Margarete Ottmer Ursula von Kalben und Johanna Wiesike zu Wort.

Ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt war bei Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen und ist heute noch im Leben der Schule die künstlerische Gestaltung in Sprache, Gesang und Musik. Der Artikel K. H. Baumanns vermittelt uns einen Eindruck von den Ereignissen dieser Art im vergangenen Semester.

Bevor im nächsten Heft der 3. Teil der Chronik über die Hustedter Zeit erscheint, lassen Sie mich hier noch einen Wunsch, der vielleicht nicht nur mein eigener, sondern vielleicht auch der anderer nicht ganz eingeweihter Freunde ist, aussprechen. Er richtet sich an die Autorin des Protokolls von Clara Schlaffhorsts Unterrichtsstunde: Könnte man einen Kommentar dazu, der u.a. eine Erklärung der Begriffe „Natur - Blut - Natureseele“ enthält, bekommen? Was verstand Clara Schlaffhorst darunter in diesem Kontext? Schlaffhorsts schöpferische Kraft hat sich ein eigenes Vokabular geschaffen, das ohne sinnfälligen Zusammenhang mehrdeutig ist.

Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen

Schule Schlaffhorst-Andersen für Atem-, Sprech- und Gesangskunst 1926 bis 1942 Hustedt bei Celle

Teil 2

Die 16 Hustedter Jahre stellen eine Art Höhepunkt in der Arbeit der beiden Gründerinnen der Schule dar. Die Schülerzahl verdoppelt sich. Assistentinnen werden herangebildet, die einen Teil des Unterrichts übernehmen: Ilse Töpfer im Singen und Anita Grauding im Sprechen.

Grete Ottmer (Mittellungen 1/81): „... Da Hedwig Andersen sich mehr und mehr ihrer Klavierarbeit widmen wollte, lag bald ein wesentlicher Teil der Arbeit an der Sprache in Anita Graudings Händen. Durch sie, der Sprache und Rezitation seit ihrer Arbeit bei Monika Hunnius am Herzen lagen, wurde das Sprechen auch nach der künstlerischen Seite hin ausgebaut - ein großes Anliegen von Clara Schlaffhorst! Es durfte aber auf keinen Fall die feine und behutsame Funktions- und Lautarbeit von Hedwig Andersen geschmälert oder verdrängt werden, die allen als Grundlage für die Regenerationsarbeit an der „Natur im Menschen“ zum Erlebnis geworden war! Die Vereinigung beider Aspekte ist Anita Grauding an sich selbst und ihren Schülern in idealer Weise gelungen. Bald wurde so in das „Vorsingen“ von Clara Schlaffhorst, das jeden Samstag-nachmittag stattfand, das Sprechen mit aufgenommen.“



Zum ersten Mal Besuch von Regierungsbearbten. Mit Joh. Wiesike u. A. Grauding, 1938?

Die „Gesellschaft der Freunde“ wurde 1926, am Anfang des so außerordentlich fruchtbaren Zeitabschnitts, gegründet. Die Aufgaben, die sie sich damals gestellt und die sie gelöst hat, sind fast unverändert die gleichen geblieben - eine Aufforderung für uns! Wer dreht heute Filme von der Arbeit, wer verhilft mit zu dem dringend benötigten neuen Flügel?

Wir legen diesem Heft einen Prospekt der Ferienlehrgänge, die die Schule in Bad Nenndorf im Sommer 1986 veranstaltet, bei. Es haben sich außer ein oder zwei Lehrern der Schule Frau Abrams-Kölling, Frau Kalk, Frau Ottmer und Frau Wiesike für den Unterricht zur Verfügung gestellt. Ich freue mich, von zweien der hier genannten alten Schlaffhorster Beiträge bringen zu können, die einen Vorgeschmack auf ihre lebendige Unterrichtsgestaltung geben, und danke ihnen sowie allen anderen Autoren, die an diesem Heft mitgearbeitet haben.

Heft 15 ist für August/September vorgesehen. Bitte schicken Sie mir Beiträge dafür bis Ende Juli zu.

Mit besten Grüßen!

Ihre Marianne Berger

Im März 1986

Wichtiger Hinweis:

Nach dem Erscheinen eines neuen Heftes werden mir eine Reihe davon als „unzustellbar“ oder „unbekannt verzogen“ von der Post zurückgesandt. Bisher habe ich mich um die neuen Adressen bemüht und die Hefte wieder losgeschickt. Ab Heft 14 schlage ich einen anderen Weg vor: Wer das Heft aus irgendeinem Grunde nicht erhalten hat, schreibe mir, damit ich es an eine richtige Adresse schicken kann. Bitte legen Sie Ihrem Brief 50 Pfg. Porto bei. Ich werde von nun an in jedem Heft diejenigen Namen nennen, deren Hefte zurückkamen.

Von Heft 13 kamen folgende zurück:

Hildegard Schmidt, Brigitte Simmank, Wolfgang Finke, Helmut Krämer, Eva-Marie Haupt, Gerlinde Denk, Gisela Hahn, Jürgen Hildebrandt.

Waltraut Seyd



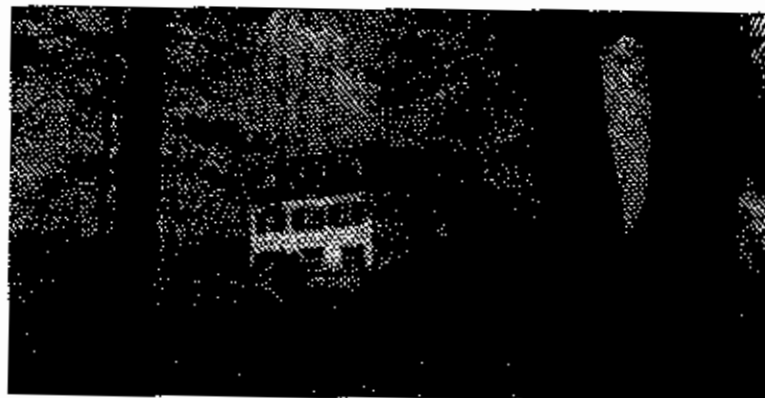
„Der Vorstand“: A. Grauding, W. Menzel, Dora Idler, Gräfin M. Bredow

Die Zahl der in ganz Deutschland arbeitenden Lehrer wächst in diesen Jahren beträchtlich. Aus den Mitteilungsheften der dreißiger Jahre ist zu entnehmen, wieviele Kurse und Lehrgänge neben der Arbeit in Hustedt gehalten werden, so daß die Zahl der Freunde und Anhänger der Schule ständig wächst. Erste Stimmen werden laut, die eine staatliche Anerkennung der Schule für erstrebenswert halten. Wir wissen, daß Clara Schlaffhorst solche Gedanken mit Entsetzen von sich wies.

Die 1926 gegründete „Gesellschaft der Freunde“ übernimmt viele Außenkontakte und organisatorische Aufgaben. So gibt sie z.B. in den dreißiger Jahren 10 Hefte der „Mitteilungen“ heraus unter der Schrifteleitung von Anita Grauding. Sie hilft bei der Organisation und Durchführung der Chorreisen und bei der Unterbringung der Sängerinnen in befreundeten Familien. Es werden Filme vom Schwingen gedreht und Geräte zum Vorführen angeschafft. Zeugen berichten, daß das Anschauen der Bewegungen von Clara Schlaffhorst in diesen Filmen genügte, um Atemimpulse auszulösen. Alles Material ging bei Kriegsende verloren.

In diese Zeit der Blüte der Schule fällt aber auch eine tiefe Krise. Die geliebteste Schülerin, Ilse Töpfer, kann einige Weiterentwicklungen von Clara Schlaffhorst nicht mitvollziehen und verläßt nach für alle aufreibenden Konflikten das Haus, mit ihr einige der jungen Schülerinnen. Das Geschehen hinterläßt tiefe Wunden und Narben, kann aber die positive Weiterentwicklung nicht aufhalten. Irmgard v. Harling wird Assistentin an Ilse Töpfers Stelle.

In der Nachbarschaft führt ab 1929 das Ehepaar Dr. Hermann und Marianne Aubel ein Privat-Sanatorium. Aus Heft 1/1932 der „Mitteilungen“, S. 14: „...Die Art und Weise der Zusammenarbeit entstand dadurch, daß der eine Mitarbeiter von der ärztlich-medizinischen Seite herkam mit starkem Interesse für das Künstlerische und Musikalische, der andere von der musikalisch-sängerischen Seite mit besonderem Interesse für die naturgegebenen Grundelemente von Gesang und Bewegung. Beide hatten sich in der Schule Schlaffhorst-An-



Sanatorium
Dr. Aubel

densen auf gemeinsamem Boden finden können, da diese Schule bereits die fruchtbare Zusammenfügung der biologischen und künstlerischen Elemente lehrte. Die spätere Zusammenarbeit erwuchs auf der Grundlage dieser Schule. Es ergab sich dadurch nun in der Folgezeit die Aufgabe, im Rahmen einer ärztlichen Tätigkeit die Entwicklung und Erziehung der Natur im Menschen durch Arbeit an der Stimme, Atmung und Bewegung für die Behandlung verschiedener Krankheiten oder deren Nachwirkungen, sowie für die Verbesserung der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsweise verschiedener Berufe anzuwenden. Die Menschen, die unser Haus aufsuchen, tun es einerseits um bestimmter Krankheiten willen, z.B. wegen Erkrankungen innerer Organe, des Nervensystems, wegen Haltungs- und Bewegungsschwierigkeiten und Berufsschädigungen. Ferner wird es aufgesucht von Erholungsbedürftigen, die nach Überarbeitung einer gründlichen Erholung und Stärkung ihrer Funktionen bedürfen, oder die Krankheiten und Operationen hinter sich haben und wieder in ihre Arbeit übergeleitet werden müssen. Andererseits sind es z.B. Ärzte, Krankenschwestern und Heilgymnastinnen, die für ihre eigene Arbeit aus wissenschaftlichem und praktischem Interesse Anregung suchen.“

Gertrude Schümann

Unterrichtsprotokolle

Vom 2. bis 4. August 1928 fand noch einmal eine Tagung der Schule statt, die die Tradition der „Rotenburger Woche“ von 1926 fortsetzen sollte, diesmal in Celle. Doch fand die Veranstaltung nicht ein so großes Echo wie die in Rotenburg.

Gertrude Schümann hat zwei Wochen lang Protokoll geführt über die Vorbereitungen zu dieser „Celler Tagung“. Vielleicht können solche Protokolle am ehesten etwas von dem Geist jener Zeit wiedergeben.

19 Schülerinnen nahmen an den 2 Arbeitswochen teil: Ilse Töpfer, Frida Herholz, Wilma Kaiser, Gertrude Schümann, Erne Nissen, Martha Luise Merckens, Cläre Heuer, Helene Gertz, Luise Vollmer, Helene Neumann, Anita Grauding, Dora Idler, Lotte Draudt, Prinzess Elisabeth zu Solms-Lich, Heloise Huchzermeyer, Marianne Aubel, geb. Rau, Dora Waage, Magdalene Nissen, Margarete Ottmer.

Hier ein paar Auszüge:

Sonnabend, 7. Juli: Fräulein Schlafhorst macht Atemübungen mit uns.

Cl. Schl.: „In der Luftaufnahme ist Frä. Herholz am weitesten. Bitte, kommen Sie.“ Es wird vor allem scharf auf die inneren Atemmuskeln geachtet, so daß die Halsmuskeln verschwinden. „Seht Euch nun das Gesicht an. Ist es gut?“

Ottmer: „Nein, zu trübsinnig.“

Cl. Schl.: „Doch das ist ihr Gesicht. Es ist zwischen Freude und Schmerz, das ist gut so. Was geschieht, wenn der Brustkorb gefüllt ist? Kofler sagt, es zieht sich dann etwas der Leib ein. Das stimmt. Es konzentriert sich dann die Luft noch mehr im Brustkasten. Wie muß nun die Atmung vor allem sein?“

Idler: „Im Rhythmus.“

Erne Nissen: „Durch die Nase gehend.“

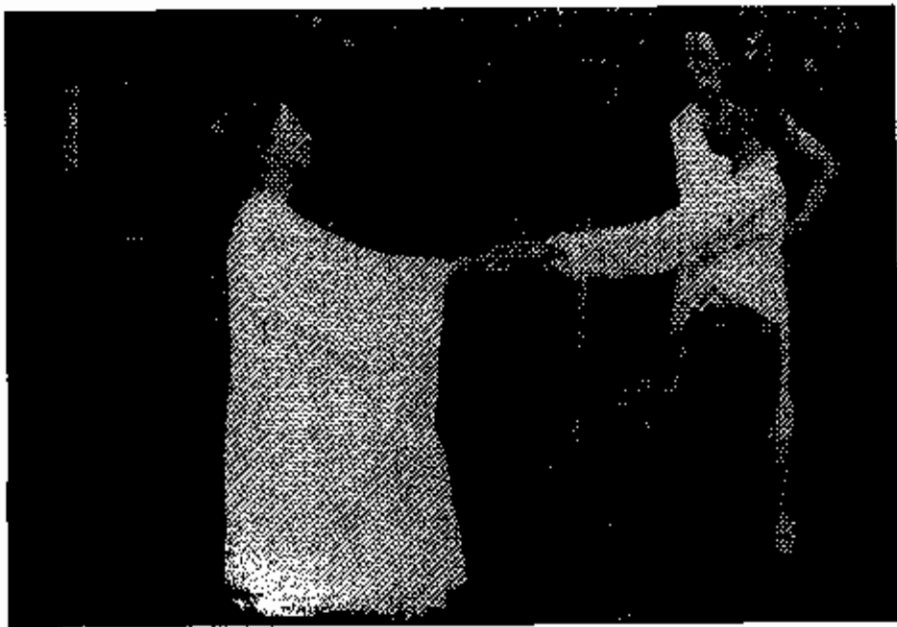
Cl. Schl.: „Ja, sagt nur. Das müßte eigentlich alles aufgeschrieben werden. Nein, es ist noch nicht das. Wie mußte die Einatmung vor allem sein?“ „Unwillkürlich.“

Cl. Schl.: „Ja, das ist es. Wer hat das gesagt?“ Ihr Blick sucht in der Runde Ilse Töpfer. Die Anderen antworten: „Frä. Schümann.“

Cl. Schl.: „Ja, unwillkürlich vor allem. Bin ich jetzt so richtig?“

Erne Nissen: „Es kommen zum Schluß noch ein wenig Halsmuskeln.“

Cl. Schl.: „Ich versuche, von innen her richtigzustellen. Der körperhafte Mensch sieht sofort, was außen noch fehlt. Aber das schadet nichts, ich bin glücklich, daß ein Körpermensch überhaupt so mit uns schwimmt. Von den Geistesmenschen kann ich das leider noch nicht sagen.“



Clara Schlafhorst und Cläre Menzel, geb. Heuer, dahinter Ilse Töpfer

Töpfer: „Nanu!“

Cl. Schl.: „Nein, noch keiner. Nennt Ihr mir doch mal Geistesmenschen.“

Schümann: „Fräulein Töpfer selbst!“

Cl. Schl.: „O nein, das weiß sie, daß sie darauf keinen Anspruch erheben darf.“

Aber Steiner, Kaiserlingk, Müller, da wäre es doch keinem eingefallen hier mitzumachen. Wer kommt jetzt? Fräulein Nissen. Seht Ihr, daß hier noch das Geistige anzuschließen ist?“ Die Bewegung bekommt Ausdruck.

Töpfer: „Erne, Du wirst noch ein Ausstellungsexemplar. Prachtvoll.“ Es bildet sich die Harmonie von Körper, Seele, Geist.

Cl. Schl.: „Wer möchte nun? Fräulein Kaiser, Fräulein Ottmer?“ Ottmer meldet sich.

Cl. Schl.: „Dies ist auch ein Bewegungsmensch, doch muß ich ihr den Körper erst wegnehmen, damit sie ans Innere kommt. Der Stoffwechsel ist noch winzig. Noch fehlen die Lungen in der Rückenpartie. Kinder, was ist denn überhaupt das Höchste, was über allem steht, noch über dem Geist? Blut, Blut, Blut, Blut! Warum gelten Euch dann die Geistesmenschen alle nichts? Weil ihr Denken nicht durchblutet ist. Was nützt mir der schönste Körper, wenn er vom Blut nicht beseelet wird. Ich sagte Euch neulich vom Faust. Nicht nur der Mephisto als Gestalt interessierte mich, ich erkannte, die Menschen haben es mit dem Blut zu tun.“

„Nun bitte, Fräulein Kaiser. Diese sind wohl Gegensätze und sind doch keine, denn hier ist der Stoffwechsel auch noch gering, nur ist das Blut bereit, schneller aufzunehmen. Fräulein Huchzermeyer - hier seht Ihr Natur, aber vollkommen isoliert, kein Anschluß an den Leib, kein Anschluß an den Körper, kein Anschluß an den Geist.“

Sie schwingt im Halbkreis hin und her.

Erne Nissen: „Jetzt läßt sie aber hinten los.“

Cl. Schl.: „Da sehen Sie, wenn der Körper kommt, läßt die Natur erst los, bis sich wieder beides bindet. Sehen Sie, jetzt kommt's!“

Helo kommt zu einer starken Zwerchfellbewegung, das Blut schließt sich im Augenblick an, Fräulein Schlafhorst breitet die Arme aus, Helo stößt sie mit einem stöhnenden, unartikulierten Laut in einer Widerstandsbewegung von sich.

Cl. Schl.: „Da sehr Ihr, Kinder, anstatt daß sie mich nun umarmt, stößt sie mich von sich.“

Fräulein Ilder kommt noch dran. Es wird der Brustkorb gelobt. Man fängt an abzubrechen, es ist Zeit zur Rhythmischen Stunde. Da streckt Fräulein Schlaf-



Clara Schlafhorst mit ihren Schülerinnen

horst noch den Arm nach mir aus.

Cl. Schl.: „Auch dieser Brustkorb ist sehr viel gefüllter geworden.“ Mein Zwerchfell arbeitet wie selten. Fräulein Schl. schwingt mich hin und her, erst im Lebensrhythmus.

Cl. Schl.: „Jetzt unterdrücken Sie die Ausatmung bitte noch mehr.“ Es schlug so wunderbar in meine innere Atemmuskulatur zurück, ich empfand einen Augenblick lang solch ein Gleichmaß aller Kräfte, zugleich einen Wiederhall in denen von Fräulein Schlaffhorst, ein wunderbarer Augenblick.

Cl. Schl.: „Seht, Kinder, seht dies strahlende Gesicht!“

Grauding: „Die Sonne geht auf.“



Schwingen im Garten: hinten Schlaffhorst, nach re. v. Metzsch, Iidler, Wiesike, Schümann

Sonntag, 15. Juli: Vorsingen

Clara Schlaffhorst

Am Klavier Hedwig Andersen

Mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft hin...

Dort niedr in jenem Holze...

(Franz) Da der Sommer kommen ist...

Es hat die Rose sich beklagt...

In dem Dornbusch blüht ein Röslein...

Gertrude Schümann

Am Klavier Dora Waage

(Schumann) Es rauschen die Wipfel und schauern...

Einmal mußte ich es mit einem ganz kleinen Ton singen, in der Art, wie man Endsilben singt.

Cl. Schl.: „Sie glückliches Kindchen, daß Sie so singen können!“ Ich wußte von nichts, nur Anita und Ilse schienen noch wissend.

Cl. Schl.: „Wenn Sie von nichts wissen, so ist es noch etwas, was hinter ihnen steht. In diesen 14 Tagen wird es noch in Ihnen stehn, wird es noch ins Sonnensystem rücken.“

Was gibt es doch für geheimnisvolle Dinge. Fräulein Schlaffhorst nannte es nachher Speiseröhrenritzenstimme.

(Brahms) Auf dem See

Die Mainacht

Cl. Schl.: „Es ist direkt beängstigend, wenn Ihr von der Natur weggeht. Ihr vergeßt, daß auch ein Hergeben sein muß, sonst wird der Impuls geschwächt. Das tiefe Zwerchfell hat eine gedehnte Lunge zur Folge, doch muß sie aus dieser Form wieder zurück zur Elastizität, sonst findet kein Stoffwechsel statt, und die Kraft schwächt sich.“

Ilse Töpfer

(Beethoven) Gott, deine Güte...

Meine Lebenszeit verstreicht...

Cl. Schl.: „Der Luftaustausch war gut, aber Ilse wird erst dann bejahen, wenn sich an die physiologischen Funktionen ihr ganzes Künstlertum anschließen kann. Und Frl. Schlaffhorst wird erst befriedigt sein, wenn ihre künstlerische Auffassung die Funktion nicht zerstört.“

Frida Herholz

Fräulein Schlaffhorst begleitet

(Bach)

Mein gläubiges Herze...

Cl. Schl.: „Wenn die Höhenspannungen so gut sind, dann ist die Einatmung garantiert, dann ist der Impuls vom Zwerchfell so gut, daß sie jedesmal mehr „germanische“ Kraft bekommt.“

Prinzeß Elisabeth zu Solms-Lich

Am Klavier Dora Waage

(Schumann)

Hier in diesen erdbeklommenen Lüften...

Du bist wie eine Blume...

Cl. Schl.: „Durch die angeborene kulturelle Höhe fehlt die Verbindung nach unten. Da muß es noch einen Sturz in die Tiefe geben, der steht noch bevor.“



Clara Schlaffhorst und G. Schümann

Grete Ottmer

(Franz) Mei Mutter mag mi net...

Cl. Schl.: „Sprache noch wurzelechter haben. Aus dem Primitiven und Primären zum Natürlichen. Das Richtige haben Sie nun, ohne das Natürliche kommen wir nie zum Wahren.“

(Franz) Wie schienen die Sternlein so hell...
Verfehlt Liebe

Als Abschluß singt Clara Schlaffhorst, begleitet von Hedwig Andersen

(Franz) Weil auf mir, du dunktes Auge...

Hey-Vers vor dem Frühstück:

Wilma Kalber: „Nicht schlechte Wächter scheuchen Wichte...“

Cl. Schl.: „Heute ist der Tag, an dem Neuerungen eingeführt werden können, bitte, wollt ihr allein die Leistung beurteilen!“ Schweigen. „Das dauert mir zu lang, bitte urteilen Sie!“

Erne Nissen: „Sie hatte nicht genug Lautsprache dabei.“

Cl. Schl.: „Sehr gut. Ja, es war noch zu individuell.“

H. Andersen: „Aber Individualität im Quadrat!“

Cl. Schl.: „Ja, ja, aber keine Natur. Wozu braucht denn der Mensch die Natur überhaupt? Doch um leben zu können. Und wozu braucht die Natur die Menschen? Weil sie allein nur unartikulierte Laute hervorbringen würde. Bitte sprechen Sie noch einmal. So, das war anders.“

H. Andersen: „Das war dramatisch.“

Cl. Schl.: „Das ist sie doch auch. Man muß den Menschen erst zu dem bringen, was er ist, dann kann man ihn verbessern.“

Gruppen-Sprechstunde:

Cl. Schl.: „Durch den festen Schluß der Stimmbänder - draußen nennen sie's Glottisschlag; da sie's aber mit dem Kehlkopf machen, ist's gefährlich - also durch den festen Schluß der Stimmbänder sind wir bis zur Wortsprache gekommen, die dem Deutschen vor allem eigen ist. Doch genügt sie noch nicht zum Singen. Auch nicht zum Sprechen in einem großen Raum. Es fehlt die Tönung. Wie kommen wir dazu?“

Schumann: „Durch Einströmen unterhalb der Zunge.“

Cl. Schl.: „Ja, dadurch schließen wir wohl die Speiseröhre an. Wir hatten zur Wortsprache aber erst das Ansatzrohr. Wie kommen wir zum Tönen des Windrohres? Weiß keiner? Dann atmet mal durch die Nase aus. Ordentlich pusten, aber nicht den Leib einziehen!“

Das war ein Pusten fast wie im Kuhstall, wenn die Kühe die Spreu aufblasen. „So, nun spricht!“ Es ging prachtvoll.

Hey-Vers am Morgen:

Dora Idler: „Betet, danket, darbet, duldet...“

Cl. Schl.: „Halt, das ist falsch. Das B muß mehr herunter. Ja, die alten Unarten sind am schwersten fortzubringen. Wir als Lehrerinnen sehen so viel im Menschen, was nicht zu seinen Idealen paßt. Wo bleibt die Hoffnung, dies überwinden zu können? Den einzigen Strahl gibt die Naturseele, die Hoffnung, den Menschen zu ihr zu bringen. Sie schafft alles Recht, der Mensch Unrecht. Sie allein vermag alles in Ordnung zu bringen, was der Mensch alleine nie vermag. Sie hat einen Sinn.“

H. Andersen: „Wir nur Unsinn.“

Chorprobe:

Cl. Schl.: „Es gibt spitze, stumpfe und runde Töne, bemüht Euch um die runden. Papill nach der Muskulatur unterhalb des Zwerchfells, die zum Offenhalten der Kehlkopf mit befrügt!“

III

Schlaffhorst-Andersen-Arbeit in einer allgemeinbildenden Schule

Bericht der Direktorin und Protokoll der Klassenlehrerin über
Margarete Ottmers Unterricht 1930/31

Bromberg, d. 12. 7. 32.

Fraulein Grete Ottmer hat vom
31. Oktober - 22. November einen Kursus
für Altären Sprechen u. Singen
gegeben; wir waren 15 Teilnehmer
5 Herren u. 10 Damen, alle aus
dt. Gymnasium bzw. Lyceum in
Bromberg (Bydgoszcz-Polen) tätig.
Die allgemeinen Stunden geben uns
die theoretische Grundlage, helfen
uns gegenseitig auf Fehler bzw. Vorzüge
im Sprechen achten u. führen uns
in den natürlichen Rhythmus bei
Gewohnheiten ein. In den Sonderstun-
den wurde hauptsächlich geübt.
Eine genaue Kenntnis der physio-
logischen Grundlagen verbunden mit
großer Gewissenhaftigkeit u. der
Pädie gibt, sich auf die Eigenart jedes
Schülers einzustellen, machte die Arbeit

so erfolgreich.

solche Bedeutung Naturgewisser Arten
Sprechen u. Singen für den Menschen
überhaupt hat, sagt jeder Mediziner,
wir spürten es nach diesem Kursus,
Fraulein Ottmer besuchte auch meine
Unterrichtsstunden u. gab mir sehr
wertvolle Ratschläge; außerdem hat
Fraulein Ottmer in einer U III ein
paar Stunden als Grundlage zur Leselohr
gehalten. Wie fruchtbar diese Einführungs-
stunden waren, zeigt folgende Tatsache:
im Januar darauf, fragte ein neu einge-
tratenes Studienfreundin mich, woran es
läge, daß diese Klasse als einzige der Kunstall
heim Lesen nicht schließen noch schneppen.
Ich bedauere unendlich, daß es nur in
Polen so schwer möglich ist, solche Stun-
den zu nehmen u. besuche jeder, der sich
diese Förderung verschaffen kann.

Dr. Edith Schwan.

(6 September 1931) () Ottmer November 1931

Die Schüler haben einige Bücher aus einem be-
kannten Lesepfad: die "Mutter" die "Kunstall" u. einige
japan. Lesungen nach List. 2. Die Kunstallung folgt die
mag. 3. für Lesen zu schnell, besorgen die Schüler nicht
4. vor allem Lesen für ungeschult, es folgt völlig die Les-
brennbarkeit gewisser Stoffe sind Körper, Sprache und Ab-
mung. Ottmer liest selbst einen kleinen Abschnitt und
verfügt die Schüler zu ungleichmäßiger Fortschritt an-
gelegen, es gelangt jedoch, weil sie noch nicht wissen,
was auf es ankommt. Fragen nach dem Unterricht
arbeiten, Leseförderung aus die Lesenden keine Zusammenhänge
zu bekommen sind die Maßhaltung besorgen ungeschult,
sich. Aufmerksam; unendlich langsam für alle ungeschult.

sind aufeinander. Sondern als Uthmar beginnt, ist die
Bedeutung der Luft für die Sprache, den Vorgang des
Athens zu erklären. Wenn nicht Uthmar die Kinder
sicherer, im Jahre die Hierung kommt ja manchen sind
zu erklären, dass wir beim Sprechen sind. Hierung nicht
mit einem äußeren Rauschen sondern ein inneren
Rauschen erklären müssen. Das Timmen war zuerst
unvollständig, unvollständig, bald wieder ob oder lauter, lauter,
sollte sich nicht durch die Uthmarsung Uthmar:

a) Luft des Timmen wird in für Uthmar, für
für Timmen, b) zeigt das Timmen das andere
auf, c) Timmen beginnt an d) Timmen nicht zu lau-
gen, kommt auf eine Höhe. Im ganzen ist Uthmar
zu erklären. Hierung eine, lauter, lauter, lauter
die ist ein freund leichtes. Hierung unvollständig.

2

Die 2. Hierung zeigt sich mehr wichtige Bedeutung der Tim-
mar selbst die auf.

Zuerst wiederholte Uthmar die Sprache den Vorgang
der Athmung, zeigt die Verteilung von Sprach-
Ausbildung - Sprache. Es ist jetzt allen klar, dass
man durch die Uthmar einzelnen Luft, sondern
dass die Luft allein eintritt, wenn man mit der
Sprache nicht beginnt. In einem großen Zusammenhang
schreibt sich - andernfalls von Uthmar Sprache: mehrere
Ansprüche des Timmen zeigen von der Athmung ab
für nach. Hierung gewisse den Hierung sind Uthmar die
Hierung zeigen (Uthmar) immer die Hierung 1/5) nach
den Hierung zeigen.

710. Gipswasser

Kieseln

Auflösung

Gipswasser

u. d. Mischung

Lösung

Stücken

Die kleinen Gipsfragmente, von denen sie besteht (es
müß immer Gips sein, wenn es so sehr verunreinigt ist -
es wird sehr schwierig, wenn es keine Säurezusätze hat
gibt.) gefahren durch die Tage sind die Linsen gegen-
über Gipslösungen unkenntlich. Die Hauptursache

Es ist die Unterhaltung ist, die praktisch zu erhalten
Kümmern und können wird nicht, kommt immer zuerst
schiefen, bringt man, dann wird's besser. Die Auflösung
wird beim Kümmern und durch das Kümmern abwärts
zu ergießen wird sehr schnell mit Gips aufgenommen.

2. Zylinderformen lassen sich; die Herstellung der Mäße da-
über ist schwierig, insmassen wird einigab erkannt: sie
gibt die Luft ein; sie spricht mir mit dem Galt' da bei
den Mäßen' sollte man vor allem die Rückflänge an,
wenn man Gips in die Gips-
lösungen ist Gewicht
sind schwierig sie in der Gips-
lösungen die Arbeit
aufzugeben. Sie dabei der Körper leicht - wie fassen,
das die Arbeit von der Körper Mitte fortwird. Da man die
Mischung leicht. Die Mischung wird nicht und klar, das Gips
unbekanntlich.

3.

(unvollständig u. 4. Lösung) - dunkler Sandstein

Es wird nicht durch Lösung der Mischung
Es zeigen sich auf zählige Mischungen eine Unterseite
der Mischungen, besonders über die Mischung sind die
Herstellung der Mischung nicht man in den vergangenen

H.

(cruspede kijewez Spodlyak Jüwlar.)

Almae kist Kinder aridatman wif p -- pf -- -- pf

den die Aistalung - gleich fast von Aufsenz sind. Gela?

Thun - alle wistlich -- künge sind länger pf -- pf -- f.
im Vor langem daran fien

Wist kann wif das Laufen sin sim wist ein der klar,

das das Laufen eine Konfisiervung des galocherten jenseit

fallt ist Kinder Laufen

die Kinder silen drum:

ha ha fa fa

fi fi fi fi B folgen

Kannanidungern, von die künge Übung die bei den

Kindern pifflbar sind. jenen kunnbar sind künge. Othos

den sind wist Lauffel 3 sind d.

Die der Übung werten Pfaffen sind

Zeit - pifflende Übung sind

= glöfferwunde Übung sind

kin zünwunder wistlich

Die kist die Wistels gungeln mit der List die Lakenheit

das Gungeln sind in der Länge jenen - bürinnen - pünnen

- wistlich sind künge drum Laute. drum künge wo - an

- u - i mit Wist Lüdungen

den kist Othos Übung wistlich: Mann Othos

mit den Wisteln mal Kindeln bringen. Wie Othos

Wistwist:

ha ha künge sin an Gündelball an

ma Wistlich zum illegitim

maii

bei mi wie an die Künge sind ist Othos

ma

maii

Othos wist wistlich sin piffl angestimmt fast, Künge

Aus der Arbeit in der Otto-Falckenberg-Schule

Im Informationsblatt der Otto-Falckenberg-Schule, Fachakademie für darstellende Kunst der Stadt München, wird mein Unterricht als Übung für das „Sprechverhalten“ bezeichnet.

Was das Kind auf die Welt bringt: die Zusammenarbeit von Stimm- und Atemtätigkeit im Schrei, muß dem Schüler bewußt gemacht werden, ist für das richtige „Sprechverhalten“ notwendig.

Noch ehe wir Stimm- und Sprachübungen machen, erlebt der Schüler in den Haltungs- und Bewegungsübungen (Kreisen, Schwingen nach Schlafhorst-Andersen) den **ganzen** Körper als Instrument.

Ich habe die Grundausbildung der 1. Klasse übernommen. Das Fach heißt „Stimm-bildung“ im Einzelunterricht. Das Fach Sprecherziehung gibt eine Kollegin. Im 2. Ausbildungsjahr gebe ich meine Schüler an eine Gesangslehrerin und Korrepetitorin, die sie weiter ausbilden für Theatergesang und Musical. Die ganze Ausbildung dauert 4 Jahre.

Ursula von Kalben

Atemarbeit in einem Meditations- und Besinnungskurs

Aufstellung der ca. 40 Teilnehmer auf der Wiese zu einem Kreis:

Wir empfinden die Bodenfläche in Verbindung mit den Fußflächen. Es ist ein Wurzelgefühl (siehe Baum). Wir spüren, wie unsere Beine, der Rumpf, die Halswirbelsäule, die Schultern, der Hals, Kiefer, Kopf und die Arme durchlässig, gelöst und locker werden. Wir empfinden die Entspannung bis in die Fingerspitzen, auch die Handflächen werden warm.

1. Übung: Wir schwingen leicht vor und zurück. Der tiefe Punkt der Wirbelsäule ist der Zentralpunkt unserer Bewegung. Von diesem Zentrum geht die kleine Schwingung nach vor und zurück aus. Durch das Vor und Zurück pendeln wir uns in die Körpermitte ein, wobei das Gewicht auf den ganzen Fußsohlen liegt.

2. Übung: Über den Fußsohlen (vom Fußgelenk aus) kreisen. Beim Richtungswechsel ist die vertiefte Atmung, »das Atemgeschenk«, abzuwarten (»mich atmet Gottes Atem«).

3. Übung: Bewegungsübung im Dreiertakt. Mit Atemkraft beide Arme heben, mit Ausatmung senken, in der Atempause die Lockerung der Arme empfinden.

mein nach und vorangeführtes Spiel.

Die dann anschließenden Spielübungen zeigen es sich, daß diese

Übungen für mich für mich, daß Erfolg hatten 2 Kinder

zeigen nicht, daß sie aufeinanderpassen sind, aneinander

hinein. Ob es bleibt - ob es wächst - das hängt von der

Leistung und der für mich Unternehmungen ab und von der

Größe der Spielfläche.

Wenn es Atem ist - nicht für mich! Soll sie selbst

arbeiten!

4. Übung: Gehen im Dreiertakt mit ganz kleinen Schritten: Rechtes Bein heben, setzen, Rückschwung; linkes Bein heben, setzen, Rückschwung. Die Einatmungskraft ist im Heben des Beines, Ausatmung im Hinsetzen, Atempause im Rückschwung. 3-1-2, 3-1-2, (3 = Auftakt, heben; 1 = Schwerpunkt, niedersetzen; 2 = Pause). Beim natürlichen Gehen fehlt der Rückschwung, aber der Dreiertakt soll beibehalten bleiben.

5. Übung: Um die Tätigkeit der Zwischen-Rippenmuskeln anzuregen, ist es gut, die Arme nach oben zu strecken. Abwechselnd greift der rechte Arm nach oben und dann der linke Arm u.zw. so, als wollten wir Obst pflücken.

6. Übung: Rumpfbeuge nach vorne, der tiefe Kreuzpunkt richtet den Körper auf. Rumpfbeuge seitlich, ebenso.

Atemübungen: Wenn die vertiefte Atmung angeregt ist, kann dazu eine Ausatmungsübung gemacht werden. Ausströmen von f, s oder ch mit leichter Anspannung des unteren Teiles der Bauchmuskulatur. Nach Abspannung und Lösung der Bauchmuskeln senkt sich das Zwerchfell und der Lungenraum wird erweitert.

Eine Übung für die **Elastizität der Bronchien:** pf, pf, pf, (nach jedem pf den Mund fest schließen).

Für die **Lungenspitzen** ist es gut, sie bei leicht angehaltenem Atem zu beklopfen, rechts und links.

Leistungsalem: Wenn wir die Fäuste seitlich an die letzten Rippenbögen stemmen und die untere Bauchmuskulatur anspannen, sprechen wir f s, f s, f s. Damit lassen wir das Zwerchfell flächig steigen, was für die Tragfähigkeit der Stimme, für die Sprache, wichtig ist.

Eine **Sprechübung** von Morgenstern:

<i>Pfeift der Sturm?</i>	<i>Es ist des Galgenstrickes</i>
<i>Keift ein Wurm?</i>	<i>dickes</i>
<i>Heulen</i>	<i>Ende, welches ächzte,</i>
<i>Eulen</i>	<i>gleich als ob</i>
<i>hoch vom Turm?</i>	<i>im Galopp</i>
<i>Neint!</i>	<i>eine müdgehetzte Mähre</i>
	<i>nach dem nächsten Brunnen lechzte,</i>
	<i>- der vielleicht noch ferne wäre.</i>

In den Sprechpausen ist der Atem nicht aktiv zu holen (nicht Luft schnappen), sondern bei geschlossenem Mund den Atem »kommen lassen«. Das Absetzen nach Wörtern und bedeutenden Begriffen bringt Gliederung und Klarheit in die Aussage.

Ursula von Kalben

Unsere Atem- und Stimmarbeit auf Singwochen und in Kursen für Pfarrer.

Die Aufgabe, unsere Atem- und Stimmarbeit auf Singwochen weiterzugeben, trat an mich schon im Kriegssommer 1942 und 1943 heran. Diese Wochen wurden von evangelischen Kirchenchören in Bayern durchgeführt. Nach Kriegsende begann die Arbeit wieder 1947 alljährlich und hat für mich erst 1959 wieder aufgehört. Ein hochmusikalischer Pfarrer leitete die in Franken stattfindenden Wochen, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Fast alle Teilnehmer standen der Kirche sehr nahe, sodaß ich mit Staunen feststellte, wie die meisten fast alle Choraltex te auswendig wußten! Und nun war es meine Aufgabe, diese mit ihnen sprachlich zu erarbeiten.



Schwingende Pfarrer

Natürlich fing jeder Morgen mit Bewegungsübungen an, und das möglichst im Freien. Dabei die Beobachtung und den Ablauf der Atmung zu schulen, war für die meist jungen Teilnehmer sehr neu, aber auch interessant, denn sie spürten, wie sie dabei in Schwung kamen. Später bei der Textarbeit ließ ich sie erst mal die Verse sprechen, wie sie es gewöhnt waren, oft noch mit schön fränkischem Dialekt. Dann kam die Überlegung zum Bessermachen, also Vokalen und Konsonanten zu ihrem Recht zu verhelfen und damit zum richtigen Sprechen zu kommen. Diesen Weg kann ich nur mit Hilfe der Hey-Verse gehen, die für mich die beste Möglichkeit zur guten Artikulation und Atemarbeit geben. Ich glaube, es ist kein Singwöchener ohne „Bepackt mit Rucksack“ von mir weggegangen! Diese Verse machten bei allem Arbeitseifer aber auch so viel Spaß, daß

auf einer Woche noch neue dazu gefunden wurden, z.B. dieser:

*Wasser waltet warm im Waschraum,
Weiber weilen hier gar wonnig,
während widerwillig warten
und mit Niesen sich ersprießen
sieben ungewaschne Riesen.*

Ab 1952 kam zu der fränkischen Singwoche noch eine solche mit deutschen und österreichischen Kirchenchorsängern hinzu, die dann auch in Österreich stattfand. Diese oft 80 und mehr Teilnehmer umfassende Woche wurde dann von einem hervorragenden Kirchenchorleiter gestaltet, der sonst in Bayreuth an der Kirchenmusikschule arbeitete. Hier wurden nun größere Kantaten geübt von Schütz, Bach, Distler, Pepping u.a. Die Woche endete immer mit einem Kirchenkonzert. Auch hier begann jeder Morgen mit Atem- und Bewegungsübungen, in Gruppen aufgeteilt. Wer nun öfter dabei war, konnte dem Nachbarn schon einmal helfen, falls er Schwierigkeiten hatte. Die Textarbeit war in diesem großen Kreis wieder eine besondere Aufgabe, aber auch hier nicht ohne „Rucksack“ möglich! Je nach Bedarf gab ich natürlich auch Einzelunterricht.

1960 richtete der Evangelische Landeskirchenrat in München zum 1. Mal Stimmbildungswochen für Pfarrer ein, die bis 1974 in den Predigerseminaren Bayreuth oder Nürnberg, oder im Heim der Diakonissen in Augsburg stattfanden. Atemarbeit und liturgisches Sprechen war meine Aufgabe, das Singen übernahm ein Mitarbeiter, der selbst Sänger war und Kirchenmusik studiert hatte. Hier hatte ich nun Teilnehmer in allen Altersstufen, manchmal waren es 15, manchmal aber auch 25. Teils kamen sie aus eigener Erkenntnis, ihr Sprechen verbessern zu müssen, teils waren sie vom vorgesetzten Dekan geschickt. Diese Herren mußten natürlich erst von ihren Fehlern überzeugt werden, was nicht immer ganz einfach war, denn vorher konnte keine Besserung erzielt werden. Doch ich darf wohl sagen, daß unsere Arbeit bei jedem angekommen ist. Manche Herren haben die Woche sogar gern wiederholt. Allein schon die Morgenübungen erfreuten sich bei den geistlichen Herren großer Beliebtheit und schlossen sie für alles andere Neue auf. Auch hier gaben mir die Hey-Verse die Möglichkeit, jeden an seine innere Kraft heranzubringen und von da aus die meist biblischen Texte zu sprechen. Etwas Besseres als die Luther-Sprache kann man sich da kaum vorstellen. Gerade im Kreis dieser Menschen habe ich beobachten können, wie sie, die oft unter dem Druck ihres Amtes stehen, für alle da sein müssen, sich oft verausgaben, durch unsere Arbeit zu sich selbst kommen und sich dadurch auch einmal aufschließen und innerlich frei werden, ohne immer der „Herr Pfarrer“ sein zu müssen. Das gab oft eine sehr schöne Arbeitsgemeinschaft, an die ich sehr gern und dankbar zurückdenke. Manche haben ihre Stimmkraft in diesen Wochen überhaupt erst zu spüren bekommen. Andere, mit großer Stimme, lernten, sie mit verbesserter Aussprache schwingend zu gestalten. Zum Abschluß der Woche machten wir Tonbandaufnahmen, und zwar in einer Kirche. Danach konnte dann jeder selber feststellen, was er gelernt oder nicht gelernt hatte.

Rückblickend bin ich sehr dankbar, diese Arbeitsmöglichkeiten gehabt zu haben.

Johanna Wiesike

Bericht des Schulleiters in Bad Nenndorf

Zuerst möchte ich über die **Lehrerversorgung** berichten. Überwiegend hat die Information in den Mitteilungen Nr. 12 noch Gültigkeit. Lediglich Frau Dietlind Jacobi ist aus persönlichen Gründen nach Berlin verzogen.

Im Bereich der Schlaflhorst-Andersen-Arbeit unterrichten heute: Herr Baumann, Herr Bleck, Frau Boucaud, Frau Gensing-Podschun, Frau Hänisch, Herr Lampe, Frau Maas, Frau Saatweber, Frau Siebenkittel, Frau Schümann - neben den Einzelunterrichtsstunden nimmt sie regelmäßig an den Schülervorträgen teil - und Frau Wiebe.

Frau Desaiwe-Pfander vertritt dankenswerter Weise Herrn Baumann, der z.Zt. seine Gesundheit im Rahmen einer Kur hoffentlich wieder herstellt.

Es wird mein vorrangiges Ziel sein, den Unterricht kontinuierlich anbieten zu können. Dabei ist es wichtig, den **Stundenausfall im Schlaflhorst-Andersen-Bereich** möglichst gering zu halten. Wenn man unberücksichtigt läßt, daß im Schlaflhorst-Andersen-Bereich die großen Semester geteilt werden und daß das Lehrer-Einzelschwingen nach wie vor nur einmal (à 15 Min.) pro Woche stattfindet, so liegt die Versorgung bei 97,5 %.

Wollte man als volle Versorgung (100 %) definieren, daß jeder Schüler dreimal pro Woche von einem Lehrer geschwungen wird und große Semester die doppelte Anzahl Gruppenstunden erhielten ..., selbst dann würden 75 % rechnerische Versorgung entstehen.

Um diese hohe Versorgung zu erhalten, benötigen wir zum 11.08.1986 wieder ca. 35 zusätzliche Stunden im Schlaflhorst-Andersen-Bereich mit Schwerpunkt Atmung und Bewegung, einschließlich Methodik/Didaktik (Lehrproben). Z.Zt. erhalten die Schüler des 3., 5. und 6. Semesters das Fach „Therapieanleitung“.

Im 3. und 6. Semester wird Einzel-Korrepetition 14-tägig erteilt.

Herr Meyer-Damerau bietet dem 5. und 6. Semester einen Block „Berufs- und Rechtskunde“ an.

Wenn auch ein Studienleiter bisher noch nicht verpflichtet werden konnte, so werden die Aufgaben des Studienleiters z.B. innerhalb der wöchentlichen „Dienstbesprechungen“ gemeinsam gelöst (Stoffpläne, Koordinierung der verschiedenen Fachbereiche, Beurteilungskriterien und vieles mehr). An dieser Stelle spreche ich den einsatzbereiten Kollegen meinen herzlichen Dank aus. Ohne die Unterstützung der Lehrer sowie der Schülerinnen und Schüler wären auch die geplanten Besuche einer Studentengruppe der Universität Osnabrück und der Sprachbehinderten-Schule Ratmühlendamm aus Hamburg nicht möglich. Auch den gewählten Schülervertretern danke ich für ihre Mitarbeit in unseren regelmäßigen Besprechungen.

Zum 01.03.1986 ist Frau Ulrike Oberlies an der Schule angestellt worden, um im Therapieraum der Schule ambulante Behandlungen für die Bewohner der Umgebung anzubieten. Ihre Arbeitsbereiche liegen im wesentlichen in der Stimm- und Sprechtherapie.

Als besonderes Angebot ist z.Zt. Frau Eva Roscher, Pianistin aus Salzburg, an der Schule. 40 (!) interessierte Lehrer und Schüler erhalten von ihr (im Plenum und in Kleingruppen) 8 Stunden Unterricht in „Improvisation“.

Im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung der „Deutschen Gesellschaft für Musiktherapie“ in unserem Jugenddorf haben viele Schüler an interessanten Informationsveranstaltungen teilnehmen können.

Zur Schülersituation

Zum 31.01.1986 haben folgende „Staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrer“ mit guten Ergebnissen die Schule verlassen:

Dietgard Born, Gisela Farenholtz, Sigrid Jung, Christine Marquard, Ulrike Oberlies, Ulrike Wanner.

Keiner von ihnen muß meines Wissens noch einen Arbeitsplatz suchen.

Alle guten Wünsche gelten aber in erster Linie Frau Gundula Heinze, die wegen einer schweren Erkrankung die Ausbildung noch nicht wieder hat aufnehmen können.

Nach erfolgreicher Zwischenprüfung sind ins Praktikum gegangen:

Heike Bertram, Cornelia Herb, Ursula Lange, Dorothee Müller, Uta Müller, Birgid Staatsmann, Barbara Stenzel, Jochen Waibel, Joachim Walter, Irmgard Weber.

Es ist erfreulich und wichtig, daß sich immer mehr Atem-, Sprech- und Stimmlehrer für den Unterricht unserer Praktikantinnen und Praktikanten zur Verfügung stellen.

Aus dem Praktikum zurückgekommen sind:

Petra Leigner, Christine Lescow, Angelika Maier, Ulrike Steinke, Charlotte Wöhrl.

Mit den 6 Schülern aus dem 6. Semester und den 13 Schülern aus dem 2. Semester und den 14 Schülern aus dem 1. Semester sind z.Zt. 44 Schüler an der Schule, 12 im Praktikum.

Vom 20. - 22.03.1986 und voraussichtlich vom 7. - 10. Oktober 86 finden die nächsten Aufnahmeurse statt.

Der nächste Examensvortrag, zu dem wieder Gäste herzlich eingeladen sind, wird Ende Juni 1986 stattfinden. Spätestens dann wird es die nächste „Mitteilung“ geben.

Torsten Bessert-Nettelbeck
Schulleiter an der Schule Schlaffhorst-Andersen
Jugenddorf Bad Nenndorf

Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen

Ort der Handlung: Ein dunkles Zimmer. Es ist später Abend. Hinter einem geöffneten Fenster, das durch elektrisches Licht von draußen etwas erhellt ist, wird ein Mann sichtbar. Eine Männerstimme aus dem Zimmer fordert ihn auf hereinzukommen. Der Mann aus dem Zimmer macht Licht. Er sitzt an einem Schreibtisch, ein Mann intellektueller Prägung, etwas vorgerückten Alters. Der Hereingekommene älter, grobschlächtiger, fast ein wenig unsicher wirkend. Es entsteht zwischen beiden ein Gespräch - zunächst zögernd, einander abtastend: Der eine Schriftsteller, er ist vom Ministerpräsidenten seines Landes, eines diktatorischen Regimes, angegriffen worden und wartet nun in seiner Wohnung auf seine Verhaftung. Seine Frau ist tot, sein Sohn sitzt in einem Konzentrationslager, seine Freunde zogen sich aus Angst zurück. Seine Befürchtung bestätigt sich, doch anders, als er erwartet: Der Staat scheut wegen seines Images öffentliche Prozesse wie früher, er läßt seine Gegner jetzt heimlich erledigen. Der Eingestiegene ist der Henker des Staates.

In diesem „nächtlichen Gespräch“ nun erlebt man mit, wie der Schriftsteller auf das auf ihn Zukommende reagiert: Mit - anfangs noch in Ironie verpackter - Verachtung gegenüber dem Henker, Haß auf den Staat und seine Helfershelfer, dem Versuch, sich zu wehren. Dann mit nackter Angst und Verzweiflung, als er merkt, daß seine Lage aussichtslos ist, der Henker seine Kreise immer enger zieht. Schließlich ergibt er sich erschöpft, aber auch gefaßt nach diesem Gespräch, in sein Schicksal.

Der Henker ist eigentlich eine zwiespältige Gestalt: Er übt sein Handwerk schon Jahrzehnte aus. Er hat sich einst dazu hergegeben, um sein Leben zu retten, daß er wegen Raubmordes verurteilt hatte. In diesen Jahrzehnten hat er viele Menschen töten müssen, viele sterben sehen. Er hat Einblick gewonnen in die menschliche Seele mit ihren Schwächen, Ängsten, auch auch Überwindungen, in ihre Boshafigkeiten, in die Gewalttaten der Herrschenden, in die Strukturen und Mechanismen der Macht. Er ist ein Durchschauender geworden - und ein Belasteter, ein an seinem Tun Leidender. Trotzdem über es es aus - ein Größerer oder Größeres steht hinter ihm, er ist nur Werkzeug (so wie der Tod nur Vollzieher höherer Mächte ist).

Dieser Henker nun läßt den zum Tode Verurteilten Anteil nehmen an seinen Einsichten und Belastungen. Er überzeugt ihn, daß die Mächtigen und ihre Gewalt mit den Waffen des Geistes - und nur so - zu besiegen sind. Daß die Herrschenden selber Opfer sind, „eingeschlossen in das fensterlose Verließ ihrer selbst“. Daß „demütig“ zu sterben, ohne sich zu wehren - gegen das Unabänderliche -, ohne Angst und „ohne die Welt zu verfluchen“, ein größerer Sieg ist, „als je ein Sieg eines Mächtigen war“. Er lehrt ihn die Kunst des Sterbens, von der der Schriftsteller bitter und erkennend feststellt, daß sie anscheinend die einzige Kunst sei, die wir heute lernen müßten (!). Als der Morgen graut, zieht der Verurteilte noch einmal Bilanz seines Lebens, um sich dann - gelöst und verwandelt, „demütig“ - dem Henker zu stellen.

Das Stück ist von dem zeitgenössischen Schweizer Dramatiker Friedrich Dürrenmatt. Er hat es 1952 als Hörspiel geschrieben, vielleicht unter dem Eindruck der jüngsten Vergangenheit - viele verurteilte Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus sind ihren letzten Briefen zufolge so in den Tod gegangen. Aber auch im Blick auf vorausgegangene und nachkommende Gewalttat, da nach einem Sprichwort der Mensch dem Menschen ein Wolf ist - was eigentlich eine schwere Beleidigung für den Wolf ist, der zu einem Ausschwitz nicht die Befähigung hat.

Aber Dürrenmatt hat das Stück - er gab ihm den Untertitel: „Ein Kurs für Zeitgenossen“ auch als eine Auseinandersetzung mit dem Tod geschrieben, als ein Lehrstück über das Sterben: Daß dem Tod der Stachel genommen werden, daß man im Sterben Sieger bleiben kann. Und daß so Sterbende den Lebenden eine Hilfe sein können. Die Sterbeforscherin Kübler-Ross hat einmal gesagt, daß Sterbende die besten Lehrer der Welt seien. Und in der Bibel heißt es: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ wobei für mich der Akzent auf dem Wort „bedenken“ liegt.

Das Thema „Sterben“ ist ja für uns weithin ein Tabu-Thema. Wir reagieren unsicher, hilflos, wenn wir damit befaßt werden, versuchen zu verdrängen. Den Sterbenden schieben wir gern ins Kranken-, sprich: Sterbehaus ab, dort ins Sterbezimmer, wo der Sterbende mit sich allein sein, alles möglichst hermetisch abgeschlossen vorstatten gehen kann. Und wir sind froh, wenn sich das Grab geschlossen hat, Gras darüber wächst. Dabei ist der Tod die einzig sichere Tatsache im Leben des Menschen, wenn es mit dem ersten Atemzug begonnen hat. Dabei wird ringsum gestorben, kann bei jedem täglich „Freund Hein“ anklopfen. Das „Natursterben“ greift dank unserer tatkräftigen Mithilfe immer weiter und schneller um sich. Ein Massensterben unvorstellbaren Ausmaßes als Folge der intellektuellen, dann technischen Leistung des Zauberlehrlings ist in den Bereich des Möglichen gerückt.

Zu miesmacherisch? Ich meine nicht. Das Apfelbäumchen, von dem Luther spricht, soll ja weiter gepflanzt, Lebensfreude gelebt werden. Nur: Auch vorbereitet auf das Drüben und den Übergang dorthin sollte der Mensch sein, geistig wie seelisch. Er bereitet sich ja sonst auf alles Mögliche vor, von der Reise nach nebenan bis hin zum Challenger-Flug...

Aber ist er auch auf seinen „Weltraumflug“ anderer Art vorbereitet? Alte Kulturen wußten und taten da mehr, selbst sogenannte „Primitivkulturen“, sie hatten ihre Riten und Übungen, sie hatten ein Wissen darüber. Und die christlich-abendländischen?

Warum aber reagiert der heutige Mensch meist so hilflos? Weil sein intellektualistisch-materialistisches Denken nur dem sichtbaren Diesseits verhaftet ist und an der Todesschwelle endet. Auch mit einem „Nur-Glauben“ ist es heute nicht mehr getan. Wir brauchen ein Erkennen, auch über das „Leben nach dem Tode“. Wenn man an das frühe Christentum und seine Theologie anknüpft, ist das sogar gute christliche Tradition.

Doch genug davon, der Leser wird wissen wollen warum diese Zeilen. Im November, der Zeit im Jahreskreislauf, die dem Gedanken an die Toten und den Tod gewidmet ist, haben in der Aula unserer Schule in Bad Nenndorf ein Schüler des 3. Semesters - Jochen Waibel - und ich das Stück szenisch gelesen. Wir haben es mit einem eigenen kurzen Text zur Problematik des Stückes und Musik aus dem Deutschen Requiem von Brahms umrahmt. Auf die - fast makabren - letzten Worte des Schriftstellers: „Nimm jetzt das Messer. Stoß zu“ folgte der Chorgesang: „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume“ mit der von Pauken bestimmten, geradezu niederschmetternden Orchesterbegleitung, aber dann dem österlichen Siegesjubiläum: „Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit“. Wenn man den Text des Stückes - noch mehr zwischen den Zeilen - liest, wird man diese Umrahmung nicht für tendenziös oder nicht-Dürrenmatt-getreu halten. Auch kann man die religiöse Terminologie des letztgenannten Bibel-Wortes in seine eigene Sprach- und Denkweise übersetzen - die Tatsache, die es aufzeigen will, bleibt unumstößlich.

Seit dieser erwähnten November-Veranstaltung sind Monate vergangen! Es nahen die Weihnachtsferien, eine weihnachtliche Musik mit Sprechvorträgen, von Schülern und Lehrern unserer Schule dargeboten, fand in der Nenndorfer Kirche statt. Im Neuen Jahr kam bald der Fasching mit der Examens- und Semesterabschluß-Fete, Thema: „Walpurgisnacht“ - zum Examen selber viele gute Vorträge in der Aula, auch solche zur Zwischenprüfung. Jetzt - da diese Zeilen geschrieben werden - leben wir in der Passionszeit, der Voraussetzung zu Ostern, dem Gedenken an das Auferstehungsgeschehen. In dieser Zeit bedenkt der Christ das Leiden und Sterben dessen, der sich auch als der Menschensohn bezeichnete. Dieser Bezug und vor allem die Bitte, aus dem Schulleben zu berichten, sind der Anlaß für das Geschriebene.

Karl Heinz Baumann

Zum Gedenken an Gundula Heinze

Eben, da ich obige Zeilen beende, erfahre ich, daß Gundula Heinze, Schülerin unserer Schule, am 14.3. ihrem schweren und qualvollen Leiden erlegen ist. Es ist mir ein großes Bedürfnis, obigem Bericht noch ein paar Worte hinzuzusetzen. Ich meine, sie fügen sich in das vorher Geschriebene ein. Sie sollen kein Nachruf sein, sondern nur sagen, was mich bei ihrem Tode bewegt, wie ich sie kannte.

Sie hatte einige Zeit bei mir Unterricht im Sprechen, einzeln und in der Gruppe. Gundula Heinze war ein lebenswerter Mensch, ein Mensch mit Humor, manchmal burschikosem Humor. Sie verstand es, Atmosphäre zu schaffen. Sie verbreitete - im wahrsten Sinne des Wortes - Stimmung, eine Stimmung, die das Herz weit, das Zwerchfell lebendig machte, mehr als das Atem- oder Stimmübungen oft erreichen.

Sie war ein guter Kamerad, mit dem man, glaube ich - der Ausdruck sei mir hier verziehen - hätte Pferde stehlen können.

Es machte Spaß, mit ihr zusammen zu arbeiten, sie hatte Spaß am Spiel. In Efdingen haben wir einmal zu zweit ein Bänkellieder-Programm gemacht, sie sang und spielte Gitarre dazu. Und wenn ich vor meiner Nenndorfer Zimmertür stand, fand ich oft von ihr - geheim - einen humorvollen Spruch oder ein raffiniertes Bilderrätsel angeklebt. Sie konnte auch bildlich gut gestalten.

Sie hatte schon einmal einen - ganz anderen - Beruf, der nichts mit Atem, Stimme oder Sprache zu tun hatte, und sich in der Mitte ihres Lebens noch einmal auf die Schulbank gesetzt. Das ist ihr sicher nicht leicht gefallen. Sie hat auch unter manchem gelitten, was diese Ausbildung so oft mit sich bringt. Und sie hat auch versucht, alles nicht so tierisch ernst zu nehmen - für mich ein Zeichen von Weisheit und Lebenserfahrung. Sie ließ sich nicht so gern vereinnahmen, sie war eine eigenständige Persönlichkeit.

Selbst in ihrer schweren Krankheit verließ sie der Humor nicht, er gehörte zu ihr. Gundula wird fehlen. Anfang des Jahres hätte sie ihr Examen an der Schule gemacht. Sie ist durch eine andere Prüfung gegangen. Sie war durch ihr Leiden vorbereitet. Bei einem meiner Besuche deutete sie es an, auch wenn sie immer wieder auf Besserung hoffte. Bei dem Dürrenmatt-Abend war sie noch unter den Zuhörern.

Als sich Ende Februar ihr Zustand noch weiter verschlechterte, holten ihre Eltern sie in ihren Heimatort Melle, nachdem ihre Mutter, ihre Freundin und Edda Boucaud viel bei ihr waren. Sie war nicht allein. Sie hatte in ihren letzten Stunden die Eltern um sich, in den Armen ihrer Mutter hat Gundula ihre irdische Hülle verlassen.

K. H. B.

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie **nur** auf die Konten des **Freundeskreises**, die unten aufgeführt sind.

Redaktion: Dr. Marianne Berger

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1 - Tel. 05361/54480

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Freundeskreis der Schule Schlafhorst-Andersen e.V., Sitz Celle

1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Schriftführerin des Freundeskreises:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

Besitzer:

Herr Prof. Claus Ocker

Am See 26

2361 Seedorf

Konten des Freundeskreises:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Mitgliedsbeitrag	mindestens 60,- DM
für Mitglieder der Lehrervereinigung	30,- DM
für Studierende in Bad Nenndorf (ohne Stimmberechtigung)	15,- DM
Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden höchst willkommen.	